

Stefan Sandmeier/Tatiana Eichenberger

Die SRG und der STV.

Von stillem Zusammenwirken und schrillen Misstönen

Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) und der Schweizerische Tonkünstlerverein (STV) waren wichtige Akteure in der Schweizer Musiklandschaft. Die SRG beschäftigte Musikerinnen und Musiker in ihren Orchestern, spielte Schweizer Musik in ihren Programmen und gab neue Werke bei Schweizer Komponisten in Auftrag. Der STV war der führende Verband der Berufsmusikerinnen und -musiker und war stets bestrebt, bei der SRG in musikalischen Belangen mitzureden. Gemeinsame Interessen und persönliche Beziehungen führten in vielen Fällen zu einer ›stillen‹ Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen. Unterschiedliche Bedürfnisse, Aufgaben und Verantwortlichkeiten führten aber auch zu Reibungen. Da sich die SRG den gesellschafts- und medienpolitischen Entwicklungen anpassen musste, kam es immer wieder zu hitzigen Debatten über Fragen wie die Finanzierung der Radioorchester, die Programmstrukturen oder die Auslegung der SRG-Konzession und deren Bedeutung für die Musikprogramme.

The SRG and the STV.

From Quiet Cooperation to Shrill Discord

The Swiss Broadcasting Corporation (SRG) and the Swiss Musicians' Association (STV) were both important players on Switzerland's musical landscape. The SRG employed musicians in its radio orchestras, played Swiss music in its programmes, broadcast concerts of Swiss music and commissioned new works from Swiss composers. The STV was the leading association for professional musicians and always endeavoured to have its say in how the SRG handled musical matters. In many instances their common interests and personal links led to a 'silent' cooperation between the two institutions. Nevertheless, their different needs, tasks and responsibilities also led to friction. As the SRG had to adapt to social and political developments, issues such as the size and financing of the radio orchestras, programme structures, and how to interpret the SRG charter and what it meant for the music programmes repeatedly sparked heated debate.

Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) und der Schweizerische Tonkünstlerverein (STV) waren während Jahrzehnten bedeutende Akteure des Musiklebens in der Schweiz. Indem sie Kompositionsaufträge vergab, unterstützte die SRG die zeitgenössische Musik. Sie unterhielt eigene Orchester, Chöre und Ensembles, strahlte Konzerte aus und bot vielen Künstlerinnen und Künstlern Auftrittsmöglichkeiten mit großer medialer Reichweite. Dies machte

Wir danken Verena Monnier (Bibliothèque cantonale et universitaire Lausanne), Doris Lanz (Hochschule der Künste Bern – Forschung) und Anina Zulauf (Zentralarchiv der Generaldirektion SRG, Bern) dafür, dass sie uns Zugang zu den Archiven des STV und der SRG ermöglicht haben.

sie aus ihrer Sicht zum »grössten Kulturinstitut des Landes«, wie im SRG-Jahresbericht 1991 zu lesen ist.¹ Demgegenüber sah sich der STV als »Spitzenverband der Komponisten, Dirigenten, Solisten und Musikschriftsteller« und hatte den Anspruch, die musikalische Elite des Landes zu repräsentieren.² An seinen jährlichen Tonkünstlerfesten präsentierte er jeweils eine Auswahl aktueller Schweizer Werke in Konzerten. Viele dieser Anlässe wurden vom Radio übertragen, und verschiedentlich beteiligten sich auch SRG-Orchester daran. Zudem bestanden zwischen SRG und STV personelle Überschneidungen, da zahlreiche Vereinsmitglieder bei der SRG arbeiteten.

Aus den Verbindungen und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Körperschaften ergab sich ein Zusammenwirken, das meistens im Stillen ablief, in dem es aber immer wieder zu Differenzen kam. Denn trotz aller Verbundenheit hatten SRG und STV unterschiedliche Aufgaben und Interessen, die mitunter nicht zu denen des Gegenübers passten. Wie sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf die Zusammenarbeit auswirkten und wo es über die Zeit zu Friktionen und schrillen Tönen kam, untersuchen wir in diesem Artikel.

Bereits in den Anfangszeiten der gegenseitigen Beziehungen wurde der Ton für die Zukunft gesetzt: Bei beiden Akteuren entstanden Ansichten und Erwartungen, die sich über die Zeit verfestigten und sich auf spätere Auseinandersetzungen auswirkten, wie wir anhand von einigen Beispielen aufzeigen werden. Im ersten Teil des Artikels geht es deshalb um das Verhältnis der beiden Institutionen, wie es sich von der Gründung der SRG 1931 bis zum Ende der 1960er-Jahre entwickelt hat. Wir rekonstruieren, wie das Zusammenwirken von SRG und STV zustande kam, welche Dimensionen es hatte und wo es zu ersten Konflikten zwischen den beiden Institutionen führte. Im zweiten Teil des Artikels nehmen wir in den Blick, wie sich die Zusammenarbeit von SRG und STV nach 1970 weiterentwickelte. Spezielle Aufmerksamkeit widmen wir dabei den 1980er- und 90er-Jahren: Die medien- und kulturpolitischen Rahmenbedingungen in der Schweiz veränderten sich in diesen beiden Dekaden stark, was sich nachhaltig auf die Beziehung zwischen SRG und STV auswirkte.

Teil I: Beziehungsgeflecht auf vielen Ebenen

Die SRG und der STV kooperierten zwar immer wieder, eine formelle, über begrenzte Projekte hinausgehende Zusammenarbeit zwischen der SRG und dem STV scheint daraus allerdings nicht entstanden zu sein. Dennoch kann man verschiedene, sich teilweise überschneidende Vernetzungsebenen zwischen beiden Institutionen identifizieren. Sie trugen zu einer gewissen Koordination – eben zum stillen Zusammenwirken – der beiden Körperschaften bei.

Eine *erste* Vernetzungsebene besteht darin, dass sich der STV darum bemühte, in den Leitungs- und Programmgestaltungsgremien der SRG vertreten zu sein. Die Radio-Konzession sah vor, dass die SRG sieben Vorstandsmitglieder wählen durfte. Die Konzessionsbehörde, das Eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement (PED), konnte fünf weitere ernennen.³ Im Verbund mit anderen Kulturverbänden forderte der STV deshalb 1931 vom PED, es solle Vertreter dieser Verbände in den SRG-Vorstand entsenden. Zum Befremden des STV lehnte die Behörde das Ansinnen ab.⁴ Erfolgreicher gestalteten sich die Bemühungen des STV auf tieferen Organisationsstufen der SRG: Während mit Aloys Fornerod ein STV-Vertreter in die Programmkommission der Genfer Radiogenossenschaft gewählt wurde, zogen die Studios in Basel und

1 SRG-Jb 1991/92, S. 15.

2 STV-PGV 1943, S. 4. Vgl. Vogler 1950, S. 133.

3 PED 1931, § 17, Abs. 2. Vgl. Ehinger 1931, S. 30f. sowie Schade 2000a/b.

4 Vogler 1950, S. 130f.

Zürich mit Hans Ehinger und Willi Schuh zwei STV-Mitglieder als musikalische Berater zur gelegentlichen Mitarbeit bei. Schließlich ernannte das PED 1937 die Komponisten Jean Binet und Johann Baptist Hilber sowie Robert Denzler, den Chefdirigenten des Zürcher Stadttheaters, zu musikalischen Beratern der SRG – allerdings »ohne jede Fühlungnahme« mit dem STV, was beim Verband erneut für Unmut sorgte.⁵

In den 1960er-Jahren stritten sich STV und SRG über die Mitsprache bei der Programmgestaltung, was beispielhaft war für spätere Auseinandersetzungen. Nach der Einführung des Fernsehens waren bei der SRG umfassende Strukturreformen nötig geworden, wobei diese Änderungen nach außen hin vorab durch die Ersetzung der alten Senderbezeichnungen sichtbar wurden. So hieß der Landessender Beromünster neu *Radio und Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz* (DRS).⁶ SRG-intern brachte die Reorganisation eine Neuzuteilung von inhaltlichen Zuständigkeiten der Studios. Weil die Sendezeiten verlängert wurden, mussten Sendungen mitunter auf andere Programmplätze verschoben, gekürzt oder gestrichen werden.⁷ Eine solche Programmänderung betraf auch die halbstündige Gemeinschaftssendung aller drei Senderketten zu Schweizer Musik, die alle zwei Wochen ausgestrahlt worden war. Im Herbst 1966 wurde sie von Radio DRS aus dem Programm gestrichen. Der STV-Vorstand wandte sich deshalb an die Programmleitung in Zürich. Gespräche mit Gerd Padel, dem Leiter des Zürcher Studios, sowie dem Direktor von Radio DRS, Fritz Ernst, fruchteten wenig.⁸ Ernst delegierte die Angelegenheit an den Komponisten und Dirigenten Hans Vogt, der gerade Leiter der DRS-Musikabteilung in Basel geworden war. Vogt zeigte zwar Verständnis für seine Berufskollegen vom STV und versprach, sich in ihrem Sinn für eine stärkere Präsenz von Schweizer Musik im Programm zu engagieren. Mehr erreichte der STV mit seiner Intervention jedoch nicht.⁹

Die zweite Vernetzungsebene sehen wir darin, dass viele dem STV zugehörige Musikerinnen und Musiker beim Radio Arbeit fanden. Bereits kurz nach der Gründung der SRG bemerkte Karl Heinrich David, der von 1928 bis 1941 die *Schweizerische Musikzeitung* (SMZ) redaktionell leitete, das Radio spiele als Arbeitgeber »eine nicht zu unterschätzende Rolle«.¹⁰ Einerseits gab es in Voll- oder Teilzeitpensen angestellte STV-Mitglieder in den SRG-Orchestern und -Chören sowie als deren Dirigenten. Andererseits wurden Instrumentalisten, Sängerinnen und Ensembles für Konzertübertragungen oder für Aufnahmen im Studio engagiert. Dennoch kam es auch auf dieser Beziehungsebene zu Querständen zwischen dem STV und der SRG. Meistens ging es dabei um die Verstrickungen von SRG, STV und Politik, die sich an Fragen der SRG-Orchester entzündeten.¹¹

Die Tatsache, dass die musikalische Leitung in den Radiostudios vielfach bei prominenten Figuren des STV lag, interpretieren wir als *dritte* Vernetzungsebene. So wurde die Abteilung Musik im Radiostudio Basel über Jahrzehnte von Komponisten geleitet: Conrad Beck war Chef von 1939 bis 1966, Hans Vogt übernahm bis 1974. Er übergab an Rudolf Kelterborn, der die Abteilung bis 1980 führte.¹² Beck war zudem von 1958 bis 1967 Mitglied des STV-Vorstands,

5 Ebd., S. 131 f.

6 Schweiss et al. 2008, S. 29–31; Mäusli/Steigmeier 2006b, S. 16 f.

7 Schweiss et al. 2008, S. 29.

8 STV-PV 1966, S. 7.

9 STV-PS 1967, S. 4; STV-PV 1967a, S. 8.

10 David 1937, S. 57. Die SMZ war zwar erst ab 1941 offizielles STV-Organ, sie kann aber schon für die Jahre davor als Sprachrohr des STV betrachtet werden. Vgl. Gartmann 2005, S. 39.

11 Wir kommen in den Abschnitten »Streit um das Radio-Orchester Beromünster« sowie »Die SRG und ihre Orchester – eine komplizierte Beziehung« darauf zurück.

12 Vgl. Larese/Schuh 1971; Meyer 2002; Ballmer 2013; Frauchiger 1993.

Kelterborn von 1973 bis 1979.¹³ In der Westschweiz arbeiteten die Komponisten Roger Vuataz, Julien-François Zbinden und André Zumbach in den Radiostudios von Genf und Lausanne. Vuataz leitete von 1944 bis 1964 die Musikabteilung des Genfer Studios, nachdem er dort bereits ab 1927 als freier Mitarbeiter und seit 1937 als Sendungsproduzent für Konzertübertragungen des OSR gearbeitet hatte. Von 1963 bis 1975 war er im Vorstand des STV.¹⁴ Zbinden war von 1956 bis 1982 Leiter der Musikabteilung in Lausanne. Von 1973 bis 1979 präsidierte er den STV.¹⁵ Zumbach arbeitete ab 1955 als Tontechniker im Genfer Radiostudio. Ab 1963 war er dort auch zuständig für die zeitgenössische und experimentelle Musik und von 1978 bis 1984 leitete er die Musikabteilung des Westschweizer Radios (RSR).¹⁶ 1975 wurde er zur Wahl in den STV-Vorstand vorgeschlagen, lehnte eine Kandidatur jedoch ab.¹⁷

Ähnlich präsentierte sich die Situation auch in der italienischen Schweiz: Der erste Leiter des Orchestra della Radio Svizzera Italiana (ORSI) in Lugano war seit 1933 Leopoldo Casella. Er blieb dem Orchester bis 1972 als zweiter Dirigent verbunden und gehörte von 1937 bis 1954 dem Vorstand des STV an.¹⁸ Sein Nachfolger als Chefdirigent des ORSI wurde 1938 der auch als Flötist und Komponist tätige Otmar Nussio. Auch er war im STV aktiv. Zu Nussios Aufgaben beim Radio gehörte die Leitung der Musikproduktion des Studios Lugano.¹⁹ Diese ging 1966 an den Tontechniker und Scherchen-Schüler Ermanno Briner über, der sie bis 1980 ausübte. Sein Stellvertreter war der Komponist und Dirigent Carlo Florindo Semini, der seit 1954 dem STV angehörte.²⁰ Marc Andreae, der Nussio 1969 als Chefdirigent des ORSI ablöste und es bis 1991 leitete, war ebenfalls in STV-Gremien wie der Werk- und Interpretenkommission aktiv.²¹

Als *vierte* Vernetzungsebene betrachten wir die spezifischen Beziehungen zwischen SRG und Komponisten:²² Sie ergaben sich einerseits daraus, dass von den E-Musik-Abteilungen der Studios immer wieder Kompositionsaufträge vergeben wurden. Andererseits machten die Radiosender Aufnahmen von Stücken schweizerischer Komponisten – nicht nur von SRG-Aufträgen – und strahlten sie in ihren Sendungen aus. Vielfach resultierten aus ersten Aufträgen langfristige Beziehungen zwischen Komponisten und Radio-Verantwortlichen. Derartige Beziehungen überdauerten oft den Wechsel auf Leitungspositionen in den Studios und führten mitunter zu weiteren Aufträgen. Ein Beispiel für eine solche Langzeit-Beziehung ist Albert Moeschinger. Nach ersten Stücken, die er Mitte der 1930er-Jahre und 1941 für das Studio Bern geschrieben hatte, bekam er bis 1978 noch elf weitere SRG-Kompositionsaufträge: sieben von der Musikabteilung des Studios Basel, zwei aus Zürich sowie je einen Auftrag aus Lausanne und Lugano.²³ Über die Kompositionsaufträge hinaus hielt Moeschinger engen Kontakt zum Studio Basel, wie mehrere Briefwechsel zeigen. Der in Ascona lebende Moeschinger fragte im Sommer 1960 bei Conrad Beck und dessen Stellvertreter Hans Vogt nach, ob nicht einige seiner Kammermusikwerke aufgenommen und ausgestrahlt werden könnten. Dies würde seine »prekäre

13 Geller 1975, S. 100 und 136 (Beck); STV-Jb 1973, S. 10 und STV-Jb 1979, S. 6 (Kelterborn).

14 Baumgartner 2016; Brotbeck 2001; Geller 1975, S. 19.

15 Mathez 2007; Anonym 2024.

16 Matthey 2004.

17 STV-Jb 1975, S. 27.

18 Redazione 2005; Geller 1975, S. 77; Ehinger et al. 1950, S. 297 f.

19 Ciocca-Rossi 2011, S. 10.

20 Anonym o. J.; Semini o. J.

21 Andreae 2023; STV-Jb 1974, S. 12 und 19.

22 Dass hier nur die männliche Form steht, ist der Tatsache geschuldet, dass bis 1993 keine Komponistinnen für SRG-Aufträge berücksichtigt wurden. Seither gab es ein gutes Dutzend Aufträge an Frauen, vgl. Sandmeier 2022.

23 Falkner 1996; Sandmeier 2022.

finanzielle Lage verbesser[n] (durch Suisa-Tantiemen)« und seine Moral stärken: »Wie soll ich weiter komponieren, wenn meine Stücke nicht mehr gespielt werden, ja nicht einmal uraufgeführt?«²⁴ Moeschinger bat auch wiederholt darum, man möge ihm Tonbandaufnahmen oder Schallplatten seiner Stücke anfertigen, da er die jeweiligen Konzerte nicht habe besuchen können und die UKW-Sendungen des Deutschschweizer Radios im Tessin nicht empfangen werden konnten.²⁵

Als *fünfte* Vernetzungsebene betrachten wir die Zusammenarbeit von SRG und STV bei der Produktion von Schallplatten-Anthologien schweizerischer Musik ab den 1940er-Jahren: Bis 1961 wurde eine Serie von 57 Schallplatten produziert, die unter anderem Werke von STV-Größen wie Conrad Beck, Jean Binet, Arthur Honegger, Albert Moeschinger oder Frank Martin einem breiteren Publikum bekannter machen sollten.²⁶ Mit der Landesausstellung von 1964 in Lausanne stand eine gute Gelegenheit bevor, das einheimische Musikschaffen einem breiteren Publikum zu präsentieren. Deshalb gründeten STV, SRG, SUISA, der Schweizerische Musikerverband sowie die Schweizerische Interpretengesellschaft die »Arbeitsgemeinschaft zur Förderung schweizerischer Musik / Communauté de travail pour la diffusion de la musique suisse« (CT resp. CTS).²⁷ Zusammen konzipierten sie eine »tönende Musikgeschichte« der Schweiz mit 20 Schallplatten. Um der zeitgenössischen Musik mehr Raum zu verschaffen, wurde die Anthologie später auf 30 Platten erweitert.²⁸ Die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft wurde nach der Expo 64 weitergeführt. Bis im November 1972 veröffentlichte sie zwei weitere Schallplatten-Serien. Der STV besorgte dabei die Programmierung, den Vertrieb und die Administration, die SRG stellte ihre Studios für Aufnahmen zur Verfügung und übernahm einen großen Teil der Kosten für Orchester, Ensembles sowie Solistinnen und Solisten. Zudem wurden sämtliche Stücke in Sendungen der regulären Radioprogramme ausgestrahlt.²⁹ Darüber hinaus kuratierte der weltweit empfangbare Kurzwellendienst der SRG, Schweizer Radio International, zusammen mit dem STV die Schallplattenserie *Musica Helvetica*, die an ausländische Radiostationen verschickt wurde. Jede Doppel-LP bildete das Tonmaterial für eine fertige Radiosendung und wurde mit entsprechenden Moderationstexten geliefert.³⁰

Der STV und das Schweizer Fernsehen kooperierten in den 1970er-Jahren und 2001 zudem für Filmportraits über Schweizer Komponistinnen und Komponisten.³¹ Von 1972 bis 1975 ließ das Schweizer Fernsehen elf Folgen *Les compositeurs suisses* produzieren. In den zwischen 15 und 30 Minuten langen Episoden wurden beispielsweise Conrad Beck, Eric Gaudibert, Jacques Wildberger, André Zumbach und Klaus Huber vorgestellt.³² 2001 gaben zehn je viertelstündige *Portraits aus der zeitgenössischen Schweizer Musikszene* »Einblicke in Musikformen unterschiedlichster Couleur«, wie der Präsident der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung schweizerischer

24 Moeschinger 1960c; Antwort erfolgte in Vogt 1960a/b.

25 Moeschinger 1960a/b.

26 Ehinger 1950; Geller 1975, S. 114–118.

27 Während die Migros-Tochter Ex Libris schon früher einer der wichtigsten Vertreter der Anthologie gewesen war, übernahm 1998 das Migros Kulturprozent auch die Rolle des Plattenlabels, das bis 2019 Komponistenporträts und Jahresanthologien unter dem Label »Musiques Suisses« veröffentlichte.

28 Uchtenhagen 1972, S. 317; Geller 1975, S. 115f.

29 Siehe z. B. STV-PA 1961; STV-PA 1962, S. 1–6, und STV-PA-B; Carl 1968. Vgl. Geller 1975, S. 115f.; Uchtenhagen 1972, S. 318.

30 Geller 1975, S. 89. Zur Verwendung solcher SRI-Sendungen vgl. Gutsche 2014.

31 Vgl. den Beitrag von Gabrielle Weber in diesem Band, S. 213–229 (Weber 2025).

32 Abrufbar unter SRF 1974. Gefilmt wurden Conrad Beck, Eric Gaudibert, Jacques Guyonnet, Klaus Huber, Werner Kaegi, Rudolf Kelterborn, André-François Marescotti, Frank Martin, Albert Moeschinger, Paul Müller, Armin Schibler, Heinrich Sutermeister, Jacques Wildberger, Jürg Wytenbach und André Zumbach. Vgl. STV-Jb 1974, S. 20f.; Geller 1975, S. 117.

Musik, Thomas Gartmann, schrieb: Das ganze vom STV repräsentierte Spektrum finde sich darin, »von der spontanen Improvisatorin über den elektronisch komponierenden Freak bis hin zum Tonsetzer von Orchestermusik klassischer Tradition.«³³ Gemeint waren damit beispielsweise Sylvie Courvoisier, William Blank, Francesco Hoch und – zum zweiten Mal – Klaus Huber.

Die *sechste* Vernetzungsebene schließlich besteht in der Beteiligung der SRG an den Tonkünstlerfesten des STV. Die Radioorchester wirkten aktiv an Konzerten mit, und die SRG übertrug immer wieder Konzerte auf ihren Sendern. Diese Zusammenarbeit hatte sich über Jahrzehnte gefestigt, bekam aber anfangs der 1980er-Jahre Risse. Dies zeigt sich zum Beispiel an der abnehmenden Beteiligung der Radioorchester an den Tonkünstlerfesten: Von 1970 bis 1975 spielten SRG-Orchester an drei von sechs Festen, danach wurden die Abstände immer größer. Auch die Radioübertragungen von Festkonzerten wurden in diesem Zeitraum immer seltener. Parallel zur Ausdünnung dieser Zusammenarbeit lässt sich auch ein Abkühlen in der Kommunikation beobachten. In den 1970er-Jahren sprach der STV-Präsident in seiner Begrüssung zum Tonkünstlerfest jeweils einen »herzlichen Dank« an die SRG-Radios aus und betonte, dass »ohne deren wertvolle Mitarbeit das Fest nicht hätte stattfinden können.«³⁴ Ab 1983 verändert sich diese Standardformel: Es wurde nun nicht mehr der SRG oder den Radios gedankt, sondern man begrüßte pauschal »die Vertreter der Medien«, die »durch ihre Unterstützung mithelfen, unsere Anliegen und Ziele weitem [sic] Kreisen zugänglich zu machen.«³⁵

Sowohl die immer seltener werdenden Engagements der Radioorchester an den Tonkünstlerfesten als auch der zunehmend distanzierte Ton in der STV-Kommunikation verweisen auf Konfliktpotenziale zwischen SRG und STV, die sich aus dem Umgang der SRG mit ihren Orchestern ergaben. Sowohl in den 1940er- als auch in den 1980er-Jahren kam es im Zusammenhang mit Orchesterfragen zu schrillen Dissonanzen zwischen den beiden Institutionen, was im folgenden Abschnitt sowie im Abschnitt »Die SRG und ihre Orchester – eine komplizierte Beziehung« weiter unten thematisiert wird.

Streit um das Radio-Orchester Beromünster

Bei der SRG-Gründung 1931 war aus kultur- und regionalpolitischen Überlegungen festgelegt worden, allen drei Landessendern ein eigenes Orchester zur Verfügung zu stellen.³⁶ Die Orchester waren aber teuer und die knappen SRG-Budgets führten in der Deutschschweiz und der Romandie zu Verteilungskämpfen zwischen den Studios.³⁷ Wünsche der SRG nach mehr Geld fanden im Parlament kein Gehör. Stattdessen forderte die Bundespolitik von der SRG, zu sparen und die Radio-Orchester von Lausanne, Lugano und Zürich zu *einem* Klangkörper zusammenzufassen.³⁸ Dieses Ansinnen konnte die SRG zwar abwenden, der permanente Spardruck löste allerdings wiederholt Streitigkeiten zwischen SRG, STV und politischen Instanzen aus. Der STV erachtete die Orchester nicht nur als bedeutende Arbeitgeber für Musikerinnen und

33 STV-Jb 2003, S. 28 f.

34 Vgl. z. B. STV-Jb 1976, 1977, 1978 und 1979.

35 STV-Jb 1983. Die Kooperation mit der SRG bei Tonkünstlerfesten blühte aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums des STV nochmals auf, wie STV-Präsident Roman Brotbeck in STV-Jb 2000 (S. 22, 35) festhielt.

36 SRG-Jb 1942/43, S. 10; SRG 1983, S. 9.

37 Mitte der 1930er-Jahre machten die Ausgaben für die Orchester etwas mehr als 10 Prozent des SRG-Budgets aus: SRG-Jb 1936, S. 34. Die gesamten Programmkosten beliefen sich gemäss SRG-Jb 1942/43 (S. 73) auf knapp 3,2 Mio. Franken, wovon 921'466 Franken (28,8%) für die Radio-Orchester ausgegeben wurden. Bis zum Beginn der 1980er-Jahre stieg dieser Anteil auf 34,7%, siehe SRG 1983, S. 26. Vgl. Egger 2000, insbes. S. 122 f. und 138 (Verteilungskämpfe). Laut Egger verschlangen die Orchester anfangs der 1940er-Jahre sogar 40 Prozent der gesamten Programmkosten (ebd., S. 123).

38 SRG-Jb 1937/38, S. 31; vgl. EBV-Pr 1942a, bes. S. 399–410; EBV-Pr 1942b, bes. S. 103–119.

Musiker, sondern auch als wichtige Aushängeschilder schweizerischer Musikkultur im In- und Ausland. Die Reduktion von Orchesterstellen, wie sie ab 1938 im Raum stand, lehnte der Verband deshalb als »künstlerisch unverantwortbar« ab.³⁹ Mindestens indirekt beeinflussten diese ersten Auseinandersetzungen um die Orchester das Verhältnis zwischen dem STV und der SRG auch noch Jahrzehnte später: Die Heftigkeit, mit welcher der STV jeweils auf Sparpläne beim Radio reagierte, scheint zumindest teilweise auf die Erfahrungen des Verbands mit der SRG-Führung in den 1940er-Jahren zurückzuführen zu sein. Dies rechtfertigt einen etwas ausführlicheren Blick auf den Streit um das Radio-Orchester des Landessenders Beromünster (ROB), das bis 1969 im Studio Zürich beheimatet war. An diesem Konflikt wird zudem das Selbstverständnis des STV als musikalischem Eliteverband und legitimer Kontrollinstanz der schweizerischen Musikpolitik evident. Es veränderte sich über die Jahrzehnte kaum und prägte auch spätere Auseinandersetzungen mit der SRG.

Während das Orchester in Lugano vorerst unangetastet blieb,⁴⁰ hatte der Spardruck sowohl in der Westschweiz als auch in der Deutschschweiz Folgen: 1938 musste das Lausanner Orchestre de la Radio Suisse Romande (ORSR) mit dem Genfer Orchestre Romand fusionieren. Die SRG konnte so beinahe 17 Prozent der jährlichen Kosten einsparen.⁴¹ Nachdem im Bundesparlament 1942 erneut Forderungen nach Einsparungen erhoben worden waren,⁴² plante die SRG-Leitung, das ROB von 48 auf 38 Stellen zu verkleinern und sein Repertoire einzuschränken. Gleichzeitig sollte für die »Unterhaltungsmusik in gediegener Auswahl und hochwertiger Ausführung« ein spezielles Ensemble gebildet werden.⁴³ Diese Pläne führten zu einem »Radiokrieg«,⁴⁴ der während gut zwei Jahren in Politik und Presse hohe Wellen warf und auch den STV stark beschäftigte.⁴⁵ Im Sommer 1943 verlangte der Verband vom Bundesrat, in der Sache angehört zu werden.⁴⁶ Weder die SRG-Leitung noch das zuständige Eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement sahen jedoch einen Grund, dem STV ein Mitspracherecht einzuräumen. Mit den Komponisten Conrad Beck, der seit 1939 die Musikabteilung des Radiostudios Basel leitete, sowie Luc Balmer, der seit 1938 Mitarbeiter des Radiostudios Bern und seit 1942 Mitglied des STV-Vorstands war, berief die SRG-Spitze allerdings zwei STV-Schwergewichte in eine Kommission, welche das PED in der Orchesterfrage beraten sollte. Zudem durfte Paul Sacher, damals Vizepräsident des STV und selbst an der Leitung des Radioorchesters interessiert, einen eigenen Lösungsvorschlag einbringen.⁴⁷ Diese Zugeständnisse stimmten den STV jedoch nicht milder, da man Beck und Balmer aufgrund ihres »Dienstverhältnisses zum Radio« nicht zutraute, »die abzuklärenden Fragen [...] unabhängig und objektiv« beurteilen zu können.⁴⁸ Außerdem empfand der STV-Vorstand den Umgangston der Bundesbeamten und des SRG-Generaldirektors Alfred W. Glogg gegenüber dem Verband als »unsachlich und gering-schätzig«, wie Carl Vogler, STV-Präsident von 1931 bis 1941, in der STV-Festschrift von 1950 schrieb.⁴⁹

39 STV-PGV-B, S. 1.

40 Es gab neben dem Radio-Orchester kein weiteres Orchester im Tessin, vgl. Pedrazzi 1983, S. 36–38; Vitali 1990, S. 59–77.

41 SRG-Jb 1937/38, S. 31 f.; SRG-Jb 1938/39, S. 38–40; vgl. Reymond 2000, bes. S. 93–95.

42 EBV-Pr 1942b, bes. S. 103–119.

43 SRG-Jb 1942/43, S. 14.

44 So z. B. Tobler 1944b; NZN 1944d; vgl. Reymond 2000, S. 93–95; Egger 2000, S. 121–124.

45 EBV-Pr 1943a, bes. S. 159–170; EBV-Pr 1943b, bes. S. 483–521; zur Berichterstattung in der Presse vgl. z. B. David 1944; Tobler 1944a; *Der Bund* 1944b.

46 STV-PGV 1943, S. 4; STV-PV 1942, S. 2 und 5; STV-PV-B; vgl. Vogler 1950, S. 133 f.

47 STV-PV 1944, S. 6; vgl. NZN 1944a.

48 STV-PV 1943, S. 3 f.

49 Vogler 1950, S. 135.

Nach einem ersten Höhepunkt im Sommer 1943 fand der Orchesterstreit im Frühjahr 1944 seine Fortsetzung. Hans Haug trat aus Protest gegen die Abbaupläne als Chefdirigent des ROB zurück. Im Sommer eskalierte die Situation weiter: Das Orchester weigerte sich, mit Hermann Scherchen, dem Nachfolger Haugs, zusammenzuarbeiten, weil dieser sich bereit erklärt hatte, mit dem reduzierten Musikerbestand zu arbeiten. Daraufhin entließ die SRG-Leitung sämtliche Musiker und schrieb die Stellen neu aus.⁵⁰ Verlautbarungen des STV⁵¹ sowie eine erneute Eingabe an den Bundesrat, in welcher der Verzicht auf die Orchesterverkleinerung sowie die Berufung eines Schweizer Dirigenten anstelle von Scherchen verlangt wurden, verhallten ungehört.⁵²

1957 wurde das Orchester wieder auf 59 Musiker vergrößert. Die Verhältnisse zwischen STV und SRG waren aber schon zuvor aus den Schlagzeilen verschwunden. Aufregung kam Ende 1967 wieder auf, als sich abzeichnete, dass das Radio-Orchester Beromünster von Zürich nach Basel verlegt werden würde. Basel war als Standort für das Deutschschweizer Fernsehstudio nicht berücksichtigt worden und hatte verlangt, als Kompensation wenigstens das ROB zugeteilt zu bekommen. Die SRG stimmte diesem Tauschhandel zu, da die Basler Behörden versprachen, sich an der Finanzierung des Orchesters – nun unter der Bezeichnung »Radio-Sinfonieorchester Basel« – zu beteiligen. Vom STV kam kein Einspruch.⁵³

Teil II: Medien- und kulturpolitische Diskussionen der 1980er- und 90er-Jahre

Dass die oben als sechste Vernetzungsebene genannte Beteiligung der Radioorchester an den Tonkünstlerfesten abnahm und sich die Kommunikation über die Zusammenarbeit von STV und SRG veränderte, hatte wesentlich mit den Entwicklungen in der schweizerischen Rundfunklandschaft zu tun. Diese führten in den 1980er- und 90er-Jahren zu intensiven medien- und kulturpolitischen Diskussionen zwischen dem STV und der SRG. In der Schweiz erlaubte die bundesrätliche Konzession einzig der SRG, Programme auszustrahlen. Diese jahrzehntelang unangefochtene Monopolstellung wurde jedoch ab Anfang der 1970er-Jahre in Frage gestellt. Rechtsbürgerliche Kreise kritisierten die »Linkslastigkeit« der SRG und wollten solche Tendenzen über gesetzgeberische und unternehmerische Maßnahmen ausmerzen. Auch andere Teile der Gesellschaft wünschten die Zulassung privater Sender wie des illegal aus Italien in die Schweiz sendenden Radio 24 von Roger Schawinski. Zusätzliches Gewicht erhielten solche Forderungen, weil in einigen europäischen Staaten bereits kommerzielle Radiostationen senden durften. Kabelnetze und Satellitenantennen ermöglichten zudem, zahlreiche ausländische Programme zu empfangen. Angesichts der zu erwartenden Liberalisierung des schweizerischen Rundfunks beschloss die SRG im Januar 1980, die Einführung eines dritten Radioprogramms zu prüfen. Zwei Jahre später ging sie in der Romandie mit Couleur 3 auf Sendung, im Juni 1983 folgte DRS 3. Gleichzeitig trat eine neue Rundfunkverordnung in Kraft, in deren Rahmen der Bundesrat auch Versuchskonzessionen an 50 Lokalradio- und -fernsehsstationen sowie Teletextdienste erteilte.⁵⁴ Diese Entwicklungen beunruhigten den STV und veranlassten ihn dazu, Stellung dagegen zu beziehen, wie wir in den folgenden Abschnitten darstellen werden.

50 SRG-Jb 1943/44, S. 11 f.; ROB 1944; SRG 1944a/b; NZN 1944b; vgl. Egger 2000, S. 121–124.

51 STV-PGV, bes. S. 6 f.; STV 1944; *Der Bund* 1944a; NZN 1944c.

52 STV-PV 1943, S. 3 f.; STV-PGV 1944, S. 18–22; vgl. David 1944; Vogler 1950, S. 136 f.; Geller 1975, S. 143.

53 SRG-PZV 1968, S. 21–24; SRG-Jb 1970, S. 5 und 43; RGB-Jb 1967, S. 7–10; STV-PV 1967b, S. 5; vgl. auch Gysin 2000, bes. S. 265 f.; Schibli 2009, bes. S. 9–22; Giegling 1972, S. 65–71.

54 Schneider 2006, bes. S. 90–101; Schweiss et al. 2008, S. 33 und 35.

STV-Resolution zur Medienpolitik: Für die Einhaltung des Kulturauftrags

Anfangs 1980 beauftragte der STV-Vorstand den Musikjournalisten Fritz Muggler mit der Ausarbeitung einer medienpolitischen Resolution.⁵⁵ Muggler formulierte in seinem Entwurf den Verdacht, die SRG vernachlässige »den ihr durch die Konzession verbindlich erteilten Kulturauftrag«, wenn sie trotz eines »rigorosen Sparprogramms [...] konkrete Pläne für ein 3. Programm entwickelt«. Er befürchtete zudem, die als Möglichkeit diskutierte Einführung von Werbung am Radio werde zu einer vermehrten Orientierung an Einschaltquoten führen und so das kulturelle Programmangebot negativ beeinflussen. Die STV-Mitglieder wiesen den vom STV-Vorstand vorgelegten Resolutionsentwurf jedoch zurück. Der Grund dafür war eine »zu starke Akzentuierung in der Frage der Kommerzialisierung der Medien«, man solle sich eher »auf die eigentliche Aufgabe der SRG« fokussieren.⁵⁶ Statt der Resolution zuzustimmen, beschloss der Verband, eine Kommission zur Medienproblematik einzurichten. Feste Mitglieder waren Urs Frauchiger und Fritz Muggler; Rudolf Kelterborn und der Musikwissenschaftler Jürg Stenzl sollten sie bei Bedarf unterstützen.⁵⁷

Wie schon beim Orchesterstreit 1943/44 wird an der Besetzung der Medienkommission ersichtlich, dass die personellen Verbindungen zur SRG für den STV bisweilen ein Problem darstellten: Urs Frauchiger empfahl, STV-Mitglieder, die gleichzeitig verantwortungsvolle Positionen bei Radio oder Fernsehen innehatten, nur als Berater heranzuziehen.⁵⁸ STV-Mitglieder mit Anstellungen bei der SRG dienten zwar als Verbindungspersonen, die – zumindest indirekt – Verbandsanliegen in den Musikredaktionen einbringen konnten. Weil man Interessenskonflikte befürchtete, vertraute man ihnen beim STV jedoch nicht vollkommen und setzte sie nicht für alle Aufgaben ein, wie dies im Falle der Medien-Kommission evident wird.⁵⁹ Frauchiger kannte diese Doppelrolle aus eigener Erfahrung, da er von 1970 bis 1977 die Musikredaktion des Studios Bern geleitet hatte.⁶⁰

Der STV-Vorstand verlangte von SRG-Generaldirektor Stelio Molo zudem eine Stellungnahme zur angeblich bedrohten Existenz des Radio-Sinfonieorchesters Basel sowie der abendlichen Kultursendungen auf DRS 2.⁶¹ Molo versicherte, es stünden keine Einsparungen im Bereich Kultur oder Auflösung von bestehenden Verträgen mit Orchestern bevor.⁶² Als Leo Schürmann Ende 1980 zu Molos Nachfolger gewählt wurde, wandte sich der STV unverzüglich an ihn: Der Vorstand schrieb Schürmann am 23. Januar 1981 und überreichte ihm die Korrespondenz mit seinem Vorgänger, zusammen mit der Forderung, sich zum Widerspruch zu äußern,

dass einerseits bei den Radioprogrammen DRS 1 und 2 härteste Sparmassnahmen angeordnet worden sind, die sich auf die kulturell und journalistisch zwangsläufig anspruchsvolleren Sendungen einschneidend auswirken, und dass andererseits für ein neues Drittes Programm Geld bereitgestellt wird – für ein Programm, das ausschliesslich leichte Unterhaltungsmusik bringen soll

55 STV-PV 1980a, S. 2. Muggler war Präsident der Schweizer Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik und gehörte – mit beratender Stimme – deshalb auch dem STV-Vorstand an.

56 STV-Jb 1980, S. 14 und 22.

57 STV-PV 1980b, S. 4f.

58 STV-PV 1980a, S. 5.

59 Vgl. oben, Abschnitt »Streit um das Radio-Orchester Beromünster«.

60 SMZ 2023.

61 STV-PV 1980b, S. 4.

62 Molo 1980.

und somit ganz gewiss zu einer weiteren Verflachung des gesamten Radio-DRS-Programmangebots führen wird.⁶³

In seiner Antwort wies Schürmann darauf hin, dass Sendungen mit ernster Musik im zweiten Programm besonders gut vertreten seien und dass mit diesen nachweislich »ein ausgesprochenes Minoritätsbedürfnis befriedigt« werde. Hingegen gebe es deutliche »Defizite bei der volkstümlichen Musik und bei der modernen Musik für junge Leute«, denen die SRG mit dem dritten Programm entgegenwirken wolle. Schürmann widersprach dem Vorwurf des »kulturellen Ausverkaufs der SRG« und betonte, dass »die SRG eine Institution für alle« sei, da sie »von allen Zuschauern und Zuhörern finanziert« werde und daher »Anliegen und Bedürfnisse aller Schweizer« zu berücksichtigen habe.⁶⁴

Als Reaktion auf Schürmanns Antwort beschloss der STV-Vorstand Anfang 1981, ein »Manifest über die schweizerische Medienpolitik« zu veröffentlichen. Die Arbeitsgruppe »Media« hatte es auf der Grundlage von Mugglers Resolutionsentwurf vom Vorjahr ausgearbeitet. Anfang März 1981 erschienen dazu mehrere Artikel in großen Tageszeitungen.⁶⁵ Das Manifest sollte als zweiter Resolutionsentwurf auch der STV-Generalversammlung vom 31. Mai 1981 vorgelegt werden. Da die Publikation des Manifests vonseiten der SRG-Spitze sowie STV-naher SRG-Mitarbeiter wie André Zumbach, dem Leiter der Musikproduktion des Westschweizer Radios, negative Reaktionen provoziert hatte,⁶⁶ traf sich der STV-Vorstand am Tag vor der Generalversammlung zu einer außerordentlichen Sitzung. Urs Frauchiger schlug vor, den Resolutionsentwurf zurückzuziehen, was von Präsident Klaus Huber unterstützt wurde. Die etwas defensivere Haltung der STV-Spitze hatte möglicherweise damit zu tun, dass die Generalversammlung im Rahmen des Tonkünstlerfestes in Lugano stattfinden sollte. Als dessen Thema war 1977 bemerkenswerterweise »Musik am Fernsehen« festgelegt worden. Das STV-Organisationskomitee um Carlo Florindo Semini arbeitete eng mit Armin Brunner, Ermanno Briner, Carlo Piccardi und anderen SRG-Vertretern zusammen und war auf eine möglichst störungsfreie Kooperation angewiesen.⁶⁷ Dennoch wurde der Generalversammlung eine gekürzte Version des Manifests als Resolutionstext vorgelegt. Unter den STV-Mitgliedern erhoben sich Stimmen, die mit der Veröffentlichung des Manifests und dem Resolutionsentwurf nicht einverstanden waren: Julien-François Zbinden, der von 1973 bis 1979 STV-Präsident gewesen war und als Abteilungsleiter Musik im Radiostudio Lausanne arbeitete, bezeichnete das Manifest als »unschicklich«. Er erinnerte daran, dass die SRG regelmäßig ihre Orchester und Chöre zur Durchführung der Tonkünstlerfeste zur Verfügung stelle und dass »ein Drittel des Programmbudgets für die Musik vorgesehen« sei. Der zur Generalversammlung eingeladenen Andreas Wernli, Nachfolger von Rudolf Kelterborn als Abteilungsleiter Musik bei Radio DRS, beteuerte die Offenheit der SRG für einen Dialog mit dem STV zu Fragen der Musikprogramme und des Kulturauftrags. Er schlug vor, zunächst einen Austausch zwischen den Institutionen in Gang zu bringen, um das »Informationsniveau zwischen SRG und STV« anzugleichen. Trotz des Gesprächsangebots der SRG sowie einiger Gegenstimmen aus dem Verband nahmen die STV-Mitglieder die Resolution an. Sie verlangten von der SRG zudem eine öffentliche Diskussion, die innerhalb von drei Monaten stattzufinden habe.⁶⁸

63 Huber/Faller 1981.

64 Schürmann 1981a.

65 SDA 1981.

66 STV-PV 1981, S. 5 f.

67 STV-PO 1980, S. 1 f. Zum Festprogramm gehörte auch die Aufführung und TV-Ausstrahlung eines Stückes, das vom STV für den Anlass in Auftrag gegeben werden sollte. STV-PV 1977, S. 3 f.; STV-PO 1977, S. 1 f.

68 STV-Jb 1981, S. 13 f.

Mäzenatentum für Minoritätenbedürfnisse vs. Verpflichtung zur kulturellen Vielfalt

Die SRG-Spitze ließ sich darauf ein, die Debatte fand am 10. Oktober 1981 an der Universität Fribourg statt. Auf dem Programm standen Diskussionsbeiträge von Jürg Stenzl und Hansjörg Pauli für den STV sowie einer von SRG-Generaldirektor Leo Schürmann. Stenzl wandte sich in seinem einleitenden Beitrag vor allem dem Kulturbegriff zu, den er auf die bürgerliche Hochkultur einschränkte. Den Kulturauftrag der Medien sah er darin, dass Radio und Fernsehen »zur kulturellen Entfaltung beitragen« sollten. Er kritisierte, dass die SRG ihre Programme an Hörerzahlen ausrichte: Kultur verlange »einen höheren, Idealismus bedingenden Aufwand«, wie Fritz Muggler in der *NZZ* Stenzls Beitrag zusammenfasste. Kulturpolitische Argumente, die davon ausgingen, dass die Konkurrenzierung der SRG durch Privatsender die Angebotsvielfalt erhöhen würde, seien »nur bei mangelnder Einsicht in die Strukturen der kulturellen Institutionen möglich«, so Stenzl.⁶⁹ Aufgrund der Tendenz zum beiläufigen Musikhören befürchtete er, die Radioprogramme würden zu »Dudelwellen«.⁷⁰ Dem müsse mit Informations-sendungen zur Kultur entgegengetreten werden.

Stenzls eng gefasster Kulturbegriff stand im Widerspruch zur Kulturdefinition der SRG. Schürmann wies auf die Rolle der Medien als Dienst an der Allgemeinheit hin und rechtfertigte die dritte Senderkette damit, dass die SRG Programme für alle Bevölkerungsschichten anzubieten habe. Den Kulturauftrag müsse sie mit Blick darauf erfüllen. Zudem müsse berücksichtigt werden, dass das Musikhören allmählich zur Begleitung anderer Tätigkeiten werde. Die SRG müsse sich solchen kulturellen Entwicklungen kontinuierlich anpassen, um die Bedürfnisse der Öffentlichkeit zu befriedigen. Er stellte klar, die SRG könne deswegen auch nicht als Mäzen einzelne Kultur- oder Musiksparten permanent fördern.⁷¹

Im abschließenden Beitrag schlug Hansjörg Pauli vor,⁷² das Radiopublikum durch ungewöhnliche, in öffentlichen Konzerten nicht vorkommende Werkkombinationen oder durch das Aufbrechen von Spartengrenzen zum Zuhören zu animieren. In seinem Beitrag kritisierte er die SRG harsch. Dabei habe er sich im Ton vergriffen, sodass die Debatte bereits vor der eigentlichen Diskussion zu enden drohte, wie die Presse berichtete: Paulis »zum Teil etwas boshaft formuliert[e] Gedanken« hätten Schürmann dermaßen beleidigt, dass er damit drohte, gleich wieder abzureisen. Dem STV-Präsidenten Klaus Huber gelang es, die Situation zu beruhigen und eine konstruktive Diskussion zu ermöglichen.⁷³

In der Debatte wurden grundsätzliche Diskrepanzen sichtbar: Der STV hielt an einem engen Kulturbegriff fest und wollte das Radio im Sinne eines Mäzenatentums zur Existenzsicherung seiner Mitglieder verpflichten. Die SRG sah ihren Auftrag hingegen darin, Kultur in all ihren Facetten als Dienst an der Öffentlichkeit zu vermitteln. Ein weiterer Streitpunkt war die Mitsprache bei der Programmgestaltung: Der STV bemängelte, dass man an die diversen Abteilungsleiter mit neuen, originellen, vielleicht experimentellen Sendungskonzepten nicht herankomme. Die SRG wiederum sah die Idee eines mitsprechenden Fachgremiums skeptisch. Der STV wünschte sich »Querverbindungen von einem Ressort zum anderen, nach besserer, sinnvollerer Anwendung der Gelder und Sendezeiten, die für kulturell relevante Beiträge zur Verfügung

69 Muggler 1981, S. 18.

70 *FN* 1981, S. 5.

71 Schürmann (1981b) betonte, gemäß der SRG-Hörerforschung hörten 53 Prozent des Radiopublikums Musik beim Aufstehen, beim Autofahren, bei der Arbeit oder beim Essen. Vgl. Beck/Jecker 2012, S. 337 f.; Schade 2006, bes. S. 306, 310f. und 358–360.

72 Pauli war bei der Debatte nicht anwesend, sein Beitrag wurde von Urs Frauchiger vorgelesen.

73 Wolfensberger 1981, S. 37.

stehen«.⁷⁴ Solche Wünsche standen jedoch der Strategie der SRG entgegen, durch die Einführung eines dritten Programms eine klare Spartentrennung zu schaffen. Diese sollte ermöglichen, neue Sendegefälle für bestimmte Publikumssegmente einzurichten. Obwohl Schürmann in der Diskussion versicherte, dass der Kulturauftrag gewissenhaft wahrgenommen werde und Dialog erwünscht sei, bereitete die SRG-Strategie den Boden für weitere Auseinandersetzungen mit dem STV.

Die SRG und ihre Orchester – eine komplizierte Beziehung

Knapp zwei Jahre später kam ein nächster Schlag für den STV: An ihrer Pressekonferenz vom 7. Juli 1983 stellte die SRG nicht nur ihren Jahresbericht für 1982 vor, sondern thematisierte auch bevorstehende Sparmaßnahmen. Diese sollten unter anderem die Radioorchester betreffen, die im Jahr 1980 mit fast 24,8 Millionen knapp 19 Prozent der gesamten Radio-Programmkosten verschlungen hatten, wie aus dem Bericht einer SRG-internen Arbeitsgruppe hervorging. Sie hatte 1981 den Auftrag erhalten, neue Varianten »der Zusammenarbeit zwischen der SRG und den Orchestern und Chören auf nationaler und regionaler Ebene« vorzuschlagen.⁷⁵ SRG-Generaldirektor Schürmann betonte, dass mit den Sparmaßnahmen kein Kulturabbau geplant sei. Sparen wolle man durch Umstrukturierungen in der Trägerschaft der Orchester, indem die Kosten auf Stiftungen, Kantone und die SRG verteilt würden. Zudem sollten die Maßnahmen nicht sofort, sondern graduell, auf die nächsten fünf Jahre verteilt, umgesetzt werden. Namentlich die von der SRG getragenen Kosten des Orchestre de la Suisse Romande und des Orchestre de Chambre de Lausanne sollten so um 25 Prozent reduziert werden. Zudem sahen die Sparpläne vor, die Unterhaltungsorchester von DRS und RSR aufzuheben.⁷⁶

Der STV hielt Schürmanns Ankündigungen für bedrohlich, wie in der Einleitung des Jahresberichts 1983 zu lesen ist. Die SRG sei »nicht mehr gewillt [...], die Orchester des Radios im bisherigen Rahmen finanziell zu tragen«. Und weiter: »Diese im Bereich des Kulturauftrags allarmierenden [sic] Meldungen sind typischerweise in den gedruckten Medien kaum beachtet worden. Zynischerweise wurde am Schluss der Sitzung [gemeint ist die SRG-Pressekonferenz vom 7. Juli] noch daraufhingewiesen [sic], dass man sich von der Direktion SRG her voll für die Wahrung des Kulturauftrags einsetze!«⁷⁷ In der Folge traf sich die STV-Arbeitsgruppe »Media« im September 1983 mit den Vertretern der sprachregionalen Radios DRS, RSR und RSI zu einem Gespräch darüber, wie die Lage beruhigt werden könnte. Es kam jedoch kein konstruktiver Dialog zustande, vielmehr stellte der STV Forderungen: Die SRG müsse den Kulturauftrag durch »tägliche Sendungen mit zeitgenössischer Musik«, »regelmäßige Sendungen mit einem Spezialthema in diesem Bereich« und »bessere musikalische Dokumentation entsprechender Ereignisse des öffentlichen Musiklebens« erfüllen. Der STV erhielt auf seine – aus Sicht der SRG so überzogenen wie unrealistischen – Forderungen »keine substantiellen Antworten«.⁷⁸

Sowohl 1981 in seiner Resolution zur Medienpolitik als auch in der Reaktion auf den SRG-Orchesterbericht 1983 bezog sich der STV auf den Kulturauftrag der SRG. Dessen Erfüllung

74 Ebd.

75 SRG 1983, S. 1 (Zitat) u. 25 (Zahlen).

76 *Der Bund* 1983; *TA* 1983; Livio 1983; SDA 1983; Pichonnaz 1983.

77 STV-Jb 1983, S. 4 (alle Zitate). Die Wahrnehmung des STV, die Zeitungen hätten die SRG-Sparankündigungen ignoriert, war nicht richtig: Insgesamt erschienen in der Deutsch- und Westschweiz mindestens 14 Zeitungsartikel zu dieser Pressekonferenz, wobei *TA*, *NZZ* und *Nouvelliste* die Sparankündigungen der SRG auch kulturpolitisch einordneten.

78 STV-Jb 1983, S. 4 und 12.

bedingte gemäß dem STV die Produktion und Verbreitung von zeitgenössischer Schweizer Musik. Die finanziellen Kürzungen bei der SRG stellten dies jedoch in Frage. In Artikel 13 der Konzession war der Kulturauftrag folgendermaßen formuliert: »Die von der SRG verbreiteten Programme haben die kulturellen Werte des Landes zu wahren und zu fördern und sollen zur geistigen, sittlichen, religiösen, staatsbürgerlichen und künstlerischen Bildung beitragen.«⁷⁹ Konkretere inhaltliche oder materielle Vorgaben zum Kulturauftrag fanden sich im Konzessions-text keine. Wie sich die SRG die Erfüllung des Kulturauftrags im Zusammenhang mit ihrer Musikproduktion vorstellte, wird im 1983 erstellten Bericht *Die SRG und die Orchester* ersichtlich. Gleich wie Schürmann bei der Debatte in Fribourg 1981, bezog sich die SRG-Arbeitsgruppe in ihrem Bericht auf die Konzession: Diese definiere die SRG als öffentlichen Dienstleistungsbetrieb mit der Aufgabe, Programme herzustellen und zu verbreiten. Weiter hieß es im Bericht, Programme müssten »ständig den Bedürfnissen der Allgemeinheit« angepasst werden. Wie die SRG dies erreiche, werde durch die Konzession nicht vorgegeben. Die SRG sei deshalb auch »in keiner Weise« verpflichtet, »zu diesem Zwecke spezifische Produktionsmittel zu unterhalten«. Fragen der Kulturpolitik seien »Sache der öffentlichen Hand und nicht Angelegenheit halböffentlicher Dienstleistungsbetriebe«. Aus Sicht der SRG konnte folglich »die Orchesterfrage nicht unter dem Gesichtspunkt der Kulturpolitik, sondern nur unter demjenigen ihrer Programmtätigkeit« beurteilt werden.⁸⁰

Sorgen um die Kultur am Radio:

Roy Oppenheim an der STV-Generalversammlung 1987

Die Richtung, welche die SRG anfangs der 1980er-Jahre mit der Weiterentwicklung ihrer Programmstrukturen und im Bereich der Musikproduktion eingeschlagen hatte, blieb deshalb ein konstantes Ärgernis für den STV. Im Vorwort zum Jahresbericht 1986 enervierte sich der neugewählte STV-Präsident Jean Balissat über »Medienfachleute und Kulturbeauftragte«, die darauf hinwiesen, dass zeitgenössische Musik nur einen sehr kleinen Teil des Radiopublikums anspreche. Sie zielten mit ihren »unklugen und unehrlichen Argumenten« darauf ab, die »Sensibilität« und den »kritischen Geist« der Bevölkerung zu unterminieren. Dies habe zur Folge, dass sein »Menschsein und Musikersein« in Gefahr seien. Er werde jedoch nicht von seinem Idealismus abweichen, denn es gelte, »auf eine möglichst weite Verbreitung dieser Musik« hinarbeiten.⁸¹ Aufgrund der »unbefriedigenden« Beziehungen des STV zu den Medien⁸² wollte der STV-Vorstand mit Roy Oppenheim sprechen, der in der SRG-Generaldirektion für die Programmkoordination zwischen den nationalen Radio- und Fernsehketten zuständig war.⁸³ Oppenheim wurde eingeladen, an der STV-Generalversammlung im Mai 1987 über »Die SRG und die schweizerische Musikproduktion« zu referieren.⁸⁴ Bevor er den SRG-Standpunkt erklären durfte, stellte Balissat nochmals die Sicht des STV dar: »Die Musikwelt« sei besorgt, dass die Kultursender angesichts der tiefen Hörerzahlen gefährdet seien und ein Abbau bei den Orchestern die Musikprogramme negativ beeinflussen würde. Besonders beklagenswert erschien ihm, dass die von uns im ersten Teil als dritte Vernetzungsebene genannte Präsenz des STV in den Musikredaktionen abnahm. »[D]ie Musiker« kämen sich nun im Dialog

79 CH-BR 1981, S. 288.

80 SRG 1983, S. 45–48.

81 Balissat 1986, S. 4.

82 STV-PGV 1986, S. 7.

83 STV-PV 1986, S. 2.

84 STV-PV 1987, S. 2.

mit der SRG »etwas verloren« vor, »denn statt der Männer aus ihrem Beruf, die bisher für musikalische Belange verantwortlich waren, treffen sie nun auf Verwaltungsfachleute«, mit denen sie »schwerer ins Gespräch« kämen.⁸⁵

Oppenheim entgegnete, das Engagement der SRG für die E-Musik lasse sich nicht allein an statistischen Größen ablesen, sondern sei eine Frage der Qualität. Die SRG-Sender brächten »der neuen Schweizer Musik viel Aufmerksamkeit« entgegen und kümmerten sich »um die systematische Verbreitung von Werken Schweizer Komponisten zu den besten Hörzeiten und oft in Direktübertragung.« Das aktuelle Ausmaß dieses Engagements könne er nicht exakt beziffern, die Schweizer Musik nehme jedoch viel Raum ein. Zur Bekräftigung führte Oppenheim die Programmstatistiken des Vorjahres ins Feld: 1986 seien auf DRS 2, Espace 2 und Rete 2 zusammengekommen 9700 Stunden E-Musik gesendet worden, davon im Schnitt 70 Prozent Eigenproduktionen. 30 Prozent dieser Eigenproduktionen wiederum seien »Schweizer Komponisten oder Interpreten gewidmet« gewesen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen räumte Oppenheim ein, dass die »fördernde Rolle« der SRG-Sender »im Vergleich mit den Jahren 1950–1960 deutlich zurückgeht«. Er erinnerte aber daran, dass die SRG »kein Mäzen« sein könne. Nichtsdestotrotz bemühe man sich bei der SRG darum, zwischen den politischen Ansprüchen und den wirtschaftlichen Gegebenheiten zu vermitteln und den Dialog mit dem STV aufrechtzuerhalten, »um positive Lösungen auszuarbeiten«.⁸⁶ Angesichts der Budgetkürzungen, die seit Mitte der 1980er-Jahre besonders die Musikproduktion bei Radio DRS 2 betroffen hatten,⁸⁷ klangen Oppenheims Beteuerungen hohl in den Ohren der STV-Mitglieder. Auch seine Aussage, statistische Größen wie Hörerzahlen seien bei der Programmplanung nur ein Kriterium unter vielen, stieß auf Skepsis. So monierten Jean-Jacques Dünki und Jürg Stenzl, Oppenheims Ausführungen seien »mehr quantitativ als qualitativ orientiert« gewesen.⁸⁸

Der Spardruck auf die Kultur- und speziell die Musikprogramme wurde nicht nur vom STV angeprangert, sondern stieß auch SRG-intern auf Widerspruch, beispielsweise bei den betroffenen Fachredaktionen. Guido Wiederkehr, Programmleiter von DRS 2, kritisierte in einer Pressemitteilung vom Oktober 1988 die »weder in der Westschweiz und im Tessin noch im benachbarten Ausland [...] zu beobachtende Tendenz, quantitative Kriterien und simple vordergründige Kosten/Nutzenrechnungen als Leitplanken für mögliche Maßnahmen« gegen den festgestellten Hörschwund zu verwenden.⁸⁹ Und die Arbeitsgruppe Musikproduktion DRS 2 hielt fest, die Budgetkürzungen der 1980er-Jahre hätten bereits zu einem »enormen« Bedeutungs- und Imageverlust »von Radio DRS im Musikleben der Schweiz« geführt. Jede weitere Kürzung der ohnehin schon als ungenügend taxierten Produktionsmittel sei »unverantwortlich« und werde – wie vom STV befürchtet – dazu führen, dass DRS 2 »den Kulturauftrag nicht mehr erfüllen« könne.⁹⁰ Welches Ausmaß der finanzielle Abbau bei DRS 2 hatte, wird beispielsweise am Rückgang der vergebenen Kompositionsaufträge deutlich (Abb. 1).

85 STV-PGV 1987, S. 14 f.

86 Ebd., S. 15 f.

87 Grolimund 1991, S. 1.

88 STV-PGV 1987, S. 16. Vgl. Dünki 1987; Fierz 1988.

89 Wiederkehr 1988, S. 1.

90 Grolimund 1991, S. 1; zur Situation bei Espace 2 vgl. Rosset 1987.

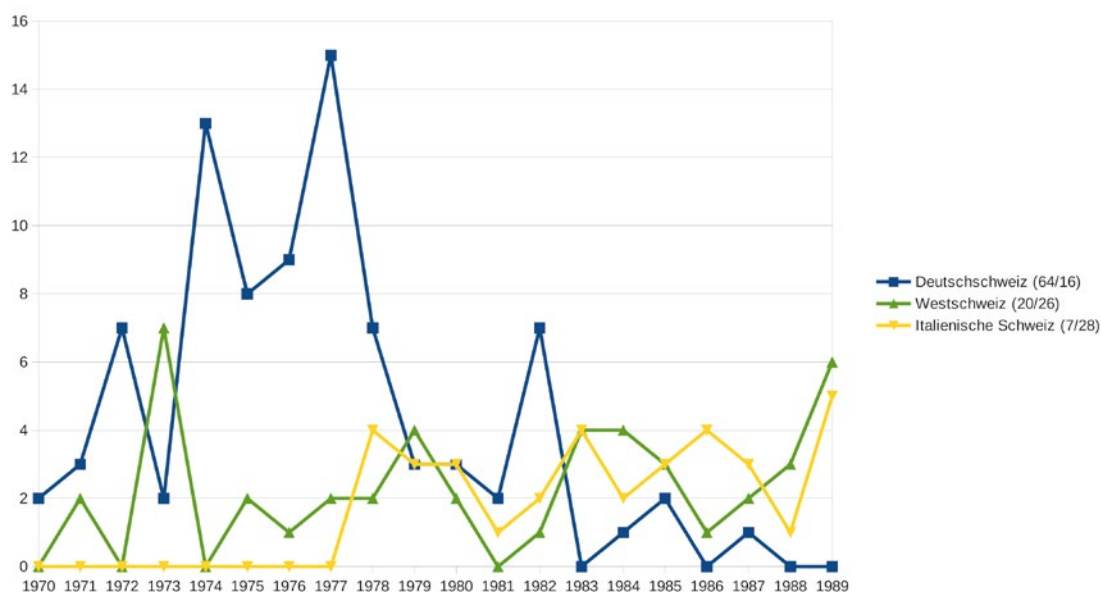


Abb. 1 Entwicklung der SRG-Kompositionsaufträge 1970–1989. Dass die »fördernde Rolle der SRG« nach der Mitte der 1970er-Jahre besonders in der Deutschschweiz unter Druck kam, wird an der Anzahl der vergebenen Kompositionsaufträge deutlich: Während die Auftragszahl in der Westschweiz konstant blieb und in der italienischen Schweiz stieg, sank sie in der Region DRS von 64 (1970–1979) auf 16 (1980–1989) Aufträge. (Quelle für die Zahlen: Sandmeier 2022. Grafik: Tatiana Eichenberger).

»SOS SRG – Rettet die Kultur am Radio«

Der Widerspruch der SRG-Musikredaktionen nützte nichts, im Frühjahr 1991 kündigte die SRG-Leitung an, bei Radio DRS im nächsten Jahr 3,8 Millionen Franken einsparen zu müssen. Davon entfielen 2,2 Millionen Franken auf DRS 2.⁹¹ Diese aus seiner Sicht desaströse Entwicklung veranlasste den STV, zusammen mit vier weiteren kulturellen Berufsverbänden eine Großaktion unter dem Titel »SOS SRG – Rettet die Kultur am Radio« zu organisieren. Es handelte sich um eine Anfang Mai 1991 gestartete Petition, für die mehr als 34'000 Unterschriften gesammelt werden konnten. Sie wurde am 9. September 1991 an den Ständeratspräsidenten Arthur Hänsenberger, den Direktor des Bundesamts für Kultur Alfred Defago sowie an den SRG-Generaldirektor Antonio Riva übergeben. In ihrem Begleitbrief verwiesen die Kulturverbände darauf, dass das Radio wegen der finanziellen Einschränkungen seinem Kulturauftrag immer weniger nachkommen könne.⁹² Dies sei am Rückgang der Eigenproduktionen sowie an der abnehmenden Berücksichtigung von Minderheitenpublika festzustellen. Abschließend riefen die Petitionäre zur »Stützung der SRG in ideeller und finanzieller Richtung« auf.⁹³ Die Petition erregte viel Aufmerksamkeit in der Presse, und bei dieser kulturpolitischen Diskussion standen der STV und die SRG für einmal auf der gleichen Seite. Der SRG-Generaldirektor sprach den Organisatoren bei der Übergabe der Petition seinen Dank für die Unterstützung in der »angespannten Finanzlage« aus.⁹⁴ Trotz des medialen Erfolgs der Aktion waren die angekündigten Kürzungen und ihre Konsequenzen für DRS 2 nicht abzuwenden.

91 *Der Bund* 1991.

92 Ebd.

93 STV 1991, S. 50.

94 SDA 1991, S. 1.

Fazit

Die SRG und der STV waren auf mehreren Ebenen vernetzt. Ihr Zusammenwirken verlief normalerweise im Stillen, es kam jedoch immer wieder zu Divergenzen. Einerseits, weil sich die Interessen der beiden Akteure bisweilen widersprachen, andererseits, weil sich die Vernetzung im Laufe der Zeit auf den meisten der sechs im ersten Teil beschriebenen Ebenen lockerte. Aus Sicht des STV wog dabei besonders schwer, dass sich ab den 1980er-Jahren die Ebene der personellen Verflechtungen zwischen SRG und STV aufzulösen begann. Die wiederholten Sparrunden besonders im Musikbereich machten deutlich, dass es dadurch für den Verband schwieriger wurde, seinen musikpolitischen Zielen in der SRG Gehör zu verschaffen. Gleichzeitig veränderten sich die medien- und kulturpolitischen Rahmenbedingungen, was das Verhältnis der beiden Institutionen ebenfalls beeinflusste. Einzig auf der Vernetzungsebene der Schallplatten- und CD-Produktionen blieb die Zusammenarbeit von SRG und STV bis zum Ende des STV erhalten.

Die Divergenzen zwischen STV und SRG gingen zu einem Teil auf das Selbstverständnis des STV zurück: Er definierte sich selbst als führenden Berufsverband der Schweizer Musiker. Daraus ergab sich aus seiner Sicht ein legitimer Anspruch auf Vertretung in SRG-Leitungsgremien sowie Mitsprache in Orchester- und Programmfragen, wie wir an Beispielen aus den 1930er-, 40er- und 60er-Jahren gezeigt haben. Die SRG, aber auch die mit der Rundfunkregulierung betrauten Amtsstellen und politischen Akteure sahen den STV jedoch vorab als Vertreter von Partikularinteressen – der STV war ein Anspruchssteller unter vielen. Diesem einen Verband besondere Mitsprache- und Vertretungsrechte einzuräumen, war aus dieser Perspektive nicht gerechtfertigt und wurde dem STV jeweils schonungslos klargemacht. Im Verband rief diese Ablehnung starke Gefühle von Missachtung und Vernachlässigung hervor. Dieses Empfinden wurde von STV-Vertretern erstmals während der 1930er- und 40er-Jahre geäußert und hielt bis in die jüngste Vergangenheit an.

Den wohl wichtigsten Grund für Misstöne sehen wir in den unterschiedlichen Interpretationen des Kulturauftrags der SRG: Uneins war man sich bereits bei der Frage, was alles als Kultur zu gelten habe. Der STV hielt an einer engen, an den Idealen der bürgerlichen Hochkultur orientierten Definition fest. Dazu gehörte aus seiner Sicht der erzieherische Auftrag des Radios, dem Publikum zeitgenössische E-Musik zu vermitteln. Aus der Kombination seines Kultur- und seines Selbstverständnisses leitete der Verband die implizite Verpflichtung der SRG ab, im Sinne eines Mäzenatentums zur Existenzsicherung der STV-Mitglieder beizutragen. Spätestens ab der Mitte der 1970er-Jahre interpretierte die SRG ihren Kulturauftrag hingegen auf der Basis eines weiter gefassten Kulturbegriffs, der auch Popmusik und Unterhaltungs- sowie Informationsformate einschloss. In den Augen des STV entzogen solche Sendeinhalte der ›echten‹ Kultur überlebensnotwendige Produktionsmittel. Auch über die Art und Weise, *wie* der Kulturauftrag zu erfüllen sei, wie also Programmstrukturen und -inhalte ausgestaltet und wie dafür die Mittel zugeteilt werden sollten, waren sich die beiden Akteure nur selten einig, wie die wiederholten STV-Interventionen der 1980er- und 90er-Jahre belegen.

Aus dieser Situation ergab sich anfangs der 1980er-Jahre, dass sich der STV zunehmend als Wächter über die Kultur am Radio, speziell die E-Musik, sah. Obwohl immer schriller im Ton, traf die Kritik mindestens teilweise zu: Selbst die SRG-Verantwortlichen konnten nicht bestreiten, dass bei den Kulturprogrammen der zweiten Senderketten massiv gespart wurde. Sie versuchten jeweils, den Abbau mit Bekenntnissen zum Kulturauftrag und zur Zusammenarbeit mit dem STV schönzureden. Dies führte dazu, dass zahlreiche Musikerinnen und Musiker die durchaus diskussionswürdigen Gründe der SRG als falsch oder gar unehrlich ablehnten: Dass

Programme mit neuer E-Musik nur eine kleine, spezialisierte Publikumsgruppe ansprachen, jugendliche Pop- und Rockmusikfans aber ebenfalls legitime Programmansprüche hatten, dass die finanziellen Ressourcen der SRG immer knapp waren und die Tage ihres medienpolitischen Monopols gezählt waren, schienen dem STV lediglich vorgeschobene Gründe zu sein. Daran und an der Interpretation des Kulturauftrags zeigt sich, dass sich das Medien- und Kulturverständnis des STV über die Jahrzehnte weit von jenem der SRG – und eines Großteils der Gesellschaft – entfernt hatte. In den Stellungnahmen des STV schwang oft eine implizite Idealvorstellung aus den Anfangszeiten des Radios mit: jene des Hörers, der sich gezielt für eine Sendung entscheidet und dem gewählten Programm dann aufmerksam folgt, analog der Situation im Konzertsaal. Diese Vorstellung war auch innerhalb der SRG verbreitet und prägte bis in die 1950er-Jahre die Gestaltung der Radioprogramme. Der STV scheint in seiner Auslegung des SRG-Kulturauftrags weitgehend an dieser Vorstellung festgehalten zu haben. Die Tatsache, dass sich das Radio seit der Einführung des Fernsehens vom Leit- zum Begleitmedium gewandelt hatte, war selbst Ende der 1980er-Jahre noch nicht im STV-Diskurs zur Rolle der SRG als Kulturvermittlerin angekommen. Diese Realitätsferne löste besonders auf Seiten der SRG-Leitung bisweilen harsche Reaktionen aus.

Selbst solch fundamentale Differenzen hinderten STV und SRG aber nicht daran, auch nach den 1990er-Jahren konstruktiv zusammenzuarbeiten. Ein Beispiel dafür ist die fortgesetzte Kooperation im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung schweizerischer Musik, ein anderes die Beteiligung der SRG am STV-Jubiläumsfest zur Jahrtausendwende. Dass es bis zum Ende des STV nicht zu einer kompletten Entfremdung kam, hängt einerseits damit zusammen, dass sich die personellen Verflechtungen zwischen den beiden Institutionen nie vollständig auflösten und sich immer wieder gemeinsame Interessen fanden. Andererseits waren der Musikerverband und das Medienunternehmen keine monolithischen Blöcke: Obwohl wir sie in den vorangegangenen Abschnitten als mehr oder weniger homogene Akteure dargestellt haben, gab es innerhalb des STV nicht nur SRG-kritische Stimmen, sondern auch solche, die zur Mäßigung im Ton aufriefen und daran erinnerten, dass die SRG viel für die Produktion und Verbreitung neuer Schweizer Musik geleistet habe. Umgekehrt gab es auch innerhalb der SRG abweichende Meinungen: Besonders die Musikredaktionen der SRG-Radios waren nicht damit einverstanden, wie ihre Direktionsetagen Orchester und Ensembles abstießen sowie Produktionsmittel, Programmplätze und Redaktionsstellen wegsparten oder umverteilten. Sie begrüßten auch Interventionen des STV wie die Aktion »SOS SRG«. Besonders Akteure wie Julien-François Zbinden oder Rudolf Kelterborn, die sowohl in STV und SRG wichtige Führungsrollen besetzten, gerieten deshalb hin und wieder in Zielkonflikte, übernahmen aber auch eine wichtige Vermittlungsfunktion.

Literatur

Alle Weblinks in diesem Artikel zuletzt abgerufen am 26.8.2024.

Das Archiv des Schweizerischen Tonkünstlervereins befindet sich seit 2024 als Fonds de l'Association Suisse des Musiciens in den Archives musicales der Bibliothèque cantonale et universitaire – Lausanne (für eine Übersicht über die Archivalien siehe <https://patrinum.ch/record/275706>). Nachfolgend werden Bestände aus dem Archiv des STV durch die jeweilige Signatur, beginnend mit ASM-, ausgewiesen.

Andreae 2023 | Marc Andreae im Gespräch mit Dominik Sackmann und Stefan Sandmeier, Lugano, 20./21.3.2023.

Anonym 2024 | Anonym: *Julien-François Zbinden. Biographie. Une vie musicale intense*, online, 2024, www.jfzbinden.ch/biographie.

- Anonym o. J. | Anonym: Briner-Aimo, Ermanno, in: *Dizionario dei musicisti della Svizzera italiana*, online, o. J., www.ricercamusica.ch/dizionario/167.html.
- Balissat 1986 | Jean Balissat: Vorwort des Präsidenten, in: STV: *Jahresbericht 1986* (ASM-E-3-81), S. 3f.
- Ballmer 2013 | Christoph Ballmer: Hans Vogt, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, online, 26.8.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/020761/2013-08-26/>.
- Baumgartner 2016 | Michael Baumgartner: Vuataz, Roger, in: *MGG online*, 30.11.2016, www.mgg-online.com/mgg/stable/22462.
- Beck/Jecker 2012 | Daniel Beck/Constanze Jecker: Gestaltung der Programme – zwischen Tradition und Innovation, in: *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG 1983–2011*, hg. von Theo Mäusli, Andreas Steigmeier und François Vallotton, Baden: hier + jetzt 2012, S. 337–377.
- Brotbeck 2001 | Roman Brotbeck: Vuataz, Roger, in: *Grove Music online*, 20.1.2001, <https://doi.org/10.1093/gmo/9781561592630.article.29730>.
- Carl 1968 | Domenic Carl [SRG-Verwaltungsdirektor von 1959 bis 1981]: *Brief an die Musikabteilungen der SRG-Radiostudios betreffend Pläne der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung schweizerischer Musik für eine zweite Schallplatten-Serie vom 12.3.1968*. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- CH-BR 1981 | Schweizerischer Bundesrat: Konzession für die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (Konzession SRG) vom 22.12.1980, in: *Bundesblatt* 1981, Bd. 1, S. 285–295.
- Ciocca-Rossi 2011 | Anna Ciocca-Rossi: Prefazione. Otmar Nussio, la RSI e lo sviluppo della musica nella Svizzera italiana, in: *Otmar Nussio, una vita »tutta suoni e fortuna«*, hg. von Tania Giudicetti Lovaldi, Locarno: Dadò 2011, S. 9–24.
- David 1937 | Karl Heinrich David: Umfrage über den Rundfunk I, in: *Schweizerische Musikzeitung* 77/3 (1937), S. 57–67.
- David 1944 | Karl Heinrich David: Diskussion über das Radio-Orchester, in: *Die Tat*, 22.7.1944, S. 8.
- Der Bund* 1944a | ag. [Name nicht bekannt]: Die Diskussion um das Radio-Orchester Beromünster, in: *Der Bund*, 21.7.1944, Abend-Ausgabe, S. 4.
- Der Bund* 1944b | Anonym: Bundesrat Celio zur Orchesterfrage. Nationalratssitzung vom 27. September, nachmittags, in: *Der Bund*, 28.9.1944, Abend-Ausgabe S. 3f.
- Der Bund* 1983 | dam [Name nicht bekannt]: Schürmänn »rundum zufrieden«. Befriedigung in der SRG über die jüngsten Bundesratsentscheide, in: *Der Bund*, 8.7.1983, S. 31.
- Der Bund* 1991 | ml [Name nicht bekannt]: SOS SRG. Zahlreiche Unterschriften, in: *Der Bund*, 10.9.1991, S. 9.
- Drack 2000 | *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft SRG bis 1958*, hg. von Markus T. Drack, Baden: hier + jetzt 2000.
- Dünki 1987 | Jean-Jacques Dünki: Schweigende Mehrheit – sprechende Minderheit. Gedanken zu einem nicht gleichlautenden Vortrag, in: *Dissonanz* 13 (August 1987), S. 29f.
- EBV-Pr 1942a | [Parlamentsdienste der eidg. Bundesversammlung]: 10. Sitzung des Ständerats vom 12.6.1942, in: *Protokolle der Bundesversammlung. Ordentliche Sommersession (1.6.1942–13.6.1942)*, S. 379–448. Schweizerisches Bundesarchiv E1401#1960/58#262.
- EBV-Pr 1942b | [Parlamentsdienste der eidg. Bundesversammlung]: 3. Sitzung des Nationalrats vom 9.12.1942, in: *Protokolle der Bundesversammlung. Ordentliche Wintersession (7.12.1942–18.12.1942)*, S. 97–119. Schweizerisches Bundesarchiv E1301#1960/51#353.
- EBV-Pr 1943a | [Parlamentsdienste der eidg. Bundesversammlung]: 6. Sitzung des Ständerats vom 15.6.1943, in: *Protokolle der Bundesversammlung. Ordentliche Sommersession (7.6.1943–23.6.1943)*, S. 97–171. Schweizerisches Bundesarchiv E1401#1960/58#265.
- EBV-Pr 1943b | [Parlamentsdienste der eidg. Bundesversammlung]: 12. Sitzung des Nationalrats vom 22.6.1943, in: *Protokolle der Bundesversammlung. Ordentliche Sommersession (7.6.1943–23.6.1943)*, S. 481–521. Schweizerisches Bundesarchiv E1301#1960/51#355.
- Egger 2000 | Theres Egger: Das Schweizer Radio auf dem Weg in die Nachkriegszeit, 1942–1949, in: Drack 2000, S. 115–149.
- Ehinger 1931 | Hans Ehinger: Die künftige Organisation des schweizerischen Rundfunks, in: *Schweizerische Musikzeitung* 71/1 (Januar 1931), S. 30f.
- Ehinger 1950 | Hans Ehinger: Schweizer Komponisten auf Schallplatten, in: Ehinger et al. 1950, S. 177–183.

- Ehinger et al. 1950 | *Der Schweizerische Tonkünstlerverein im zweiten Vierteljahrhundert seines Bestehens 1900–1950*, hg. von Hans Ehinger, Henri Gagnebin, Wilhelm Merian, Edgar Refardt, Willi Schuh, Adolf Streuli und Carl Vogler, Zürich: Atlantis 1950.
- Falkner 1996 | *Werkverzeichnis Albert Moeschinger*, hg. von Felix Falkner, Zürich: Schweizerisches Musik-Archiv 1996.
- Fierz 1988 | df [Gerold Fierz]: Einladung zum Nachdenken und Miterleben, in: *NZZ*, 14.10.1988, S. 77.
- FN 1981 | mrf [Name nicht bekannt]: »Elektronische Medien und Musik«. Schürmann im Gespräch mit der Musikwelt, in: *Freiburger Nachrichten*, 13.10.1981, S. 5.
- Frauchiger 1993 | Urs Frauchiger: Rudolf Kelterborn als Musikvermittler und Programmgestalter, in: *Rudolf Kelterborn. Komponist, Musikdenker, Vermittler*, hg. von Andres Briner, Thomas Gartmann und Felix Meyer, Zürich: Pro Helvetia 1993, S. 127–136.
- Gartmann 2005 | Thomas Gartmann: Der Schweizerische Tonkünstlerverein 1933 bis 1945. Ein Berufsverband, der sich nicht mit politischen Fragen befasst (?), in: *Musik im Exil. Die Schweiz und das Ausland 1918–1945*, hg. von Chris Walton und Antonio Baldassarre, Bern: Lang 2005, S. 39–58.
- Geller 1975 | Bernard Geller: 75 Jahre Aufbau. Geschichte des Schweizerischen Tonkünstlervereins, in: *Tendenzen und Verwirklichungen. Festschrift des Schweizerischen Tonkünstlervereins aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens (1900–1975)*, hg. von Max Favre, Andres Briner, Paul-André Gaillard und Bernard Geller, Zürich: Atlantis 1975, S. 13–167.
- Giegling 1972 | Franz Giegling: Vom Studioorchester Beromünster zum Radio-Sinfonieorchester Basel, in: *Jahrbuch z'Rieche* 1972, S. 65–71 (www.zrieche.ch/jahrbuch/vom-studioorchester-beromuenster-zum-radio-sinfonieorchester-basel/).
- Grolimund 1991 | Rolf Grolimund: *DRS-2 Musik. Bericht der Arbeitsgruppe Musikproduktion vom 26.3.1991*. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Gutsche 2014 | Fanny Gutsche: »Uf Brutschau id Felsenegg auf Griechenlands Olymp«. Einblicke in die Mediennutzung von Schweizer_innen im Ausland am Beispiel der Rezeption von Swiss Radio International, in: »Die Schweiz« im Klang. Repräsentation, Konstruktion und Verhandlung (trans)nationaler Identität über akustische Medien, hg. von Fanny Gutsche und Karoline Oehme-Jüngling, Basel: SGV 2014, S. 119–134.
- Gysin 2000 | Nicole Gysin: Qualität und Quote. Der Kulturauftrag der SRG, in: Drack 2000, S. 239–291.
- Huber/Faller 1981 | Klaus Huber/Robert Faller: *Brief [Doppel] an Leo Schürmann vom 23.1.1981* (in: ASM-H-1–26).
- Larese/Schuh 1971 | Dino Larese/Willi Schuh: *Conrad Beck. Eine Lebensskizze. Der Komponist und sein Werk*, Amriswil: Amriswiler Bäckerei 1971.
- Livio 1983 | liv [Balts Livio]: Ende der SRG-Vorwärtsstrategie?, in: *NZZ*, 8.7.1983, S. 33.
- Mathez 2007 | Jean-Pierre Mathez: Témoin et acteur de la vie musicale suisse. Julien-François Zbinden a 90 ans, in: *Dissonanz* 100 (Dezember 2007), S. 54 f.
- Matthey 2004 | Jean-Louis Matthey: André Zumbach, défenseur de la modernité plurielle, in: *Schweizer Musikzeitung* 7/2 (Februar 2004), S. 24.
- Mäusli/Steigmeier 2006a | *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG 1958–1983*, hg. von Theo Mäusli und Andreas Steigmeier, Baden: hier + jetzt 2006.
- Mäusli/Steigmeier 2006b | Theo Mäusli/Andreas Steigmeier: Radio und Fernsehen im gesellschaftlichen Wandel, in: Mäusli/Steigmeier 2006a, S. 11–19.
- Meyer 2002 | Felix Meyer: Conrad Beck, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, online, 25.4.2002, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/020545/2002-04-25/>.
- Moeschinger 1960a | Albert Moeschinger: *Brief an M. Adam vom 3.7.1960*. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Moeschinger 1960b | Albert Moeschinger: *Brief an M. Adam, undatiert* [Eingang im Studio Basel am 11.8.1960]. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Moeschinger 1960c | Albert Moeschinger: *Brief an Conrad Beck vom 22.8.1960*. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Molo 1980 | Stelio Molo: *Brief [Doppel] an den Schweizerischen Tonkünstlerverein vom 19.11.1980*. Zentralarchiv der Generaldirektion SRG, Bern, Z 61.6/b.
- Muggler 1981 | mu. [Fritz Muggler]: Plädoyer für den Kulturauftrag des Radios. Debatte über »Elektronische Medien und Musik« in Freiburg, in: *NZZ*, 12.10.1981, S. 18.

- NZN 1944a | Anonym: Das Radio-Orchester Beromünster – Ein immer noch ungelöstes Problem, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, 7.7.1944, S. [3].
- NZN 1944b | z.: Die Radioorchesterfrage. Eine Konferenz der Schweiz. Rundspruchgesellschaft mit der Presse, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, 21.7.1944, S. [12].
- NZN 1944c | Anonym: Die Neuordnung der Orchesterfrage im Sender Beromünster, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, 31.7.1944, S. [1]f.
- NZN 1944d | Anonym: Der Orchesterkrieg im Beromünster-Sender, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, 18.9.1944, S. [6].
- PED 1931 | Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement: *Konzession für die Benützung der Rundspruchsender der eidgenössischen Telegraphen- und Telephonverwaltung vom 26. Februar 1931*, Bern: PED 1931.
- Pedrazzi 1983 | Gian Piero Pedrazzi: *50 anni di Radio della Svizzera italiana*, [Lugano]: RSI 1983.
- Pichonnaz 1983 | Monique Pichonnaz: D'un pas à l'autre. Activité de la SSR, in: *Le Nouvelliste*, 8.7.1983, S. 31.
- RGB-Jb 1967 | Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel: *Jahresbericht 1967*, Basel: SRG 1968.
- Redazione 2005 | Redazione: Leopoldo Casella, in: *Theaterlexikon der Schweiz*, online, 2005, https://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Leopoldo_Casella.
- Reymond 2000 | Marc Reymond: Das Radio im Zeichen der Geistigen Landesverteidigung, 1937–1942, in: Drack 2000, S. 93–114.
- ROB 1944 | Radio-Orchester Beromünster: Erklärung des Radio-Orchesters Beromünster, in: *NZZ*, 19.7.1944, Abendausgabe, Blatt 6, S. [5].
- Rosset 1987 | Dominique Rosset: Un espace sans voix, in: *Dissonanz* 11 (Februar 1987), S. 15–17.
- Sandmeier 2022 | Stefan Sandmeier: *Inventar der Kompositionsaufträge der SRG (1931–2021)*, online, 2.6.2022, <https://doi.org/10.5281/zenodo.7432685>.
- Schade 2000a | Edzard Schade: *Herrenlose Radiowellen. Die schweizerische Radiopolitik bis 1939 im internationalen Vergleich*, Baden: hier + jetzt 2000.
- Schade 2000b | Edzard Schade: Das Scheitern des Lokalfunk, 1923–31, in: Drack 2000, S. 25–51.
- Schade 2006 | Edzard Schade: Die SRG auf dem Weg zur forschungsbasierten Programmgestaltung, in: Mäusli/Steigmeier 2006, S. 293–364.
- Schibli 2009 | Sigfried Schibli: *Geschichte der Basler Orchester-Gesellschaft 1971–2007*, Basel: Krebs 2009.
- Schneider 2006 | Thomas Schneider: Vom SRG-»Monopol« zum marktorientierten Rundfunk, in: Mäusli/Steigmeier 2006a, S. 83–137.
- Schürmann 1981a | Leo Schürmann: *Brief an Klaus Huber vom 3.2.1981*. Zentralarchiv der Generaldirektion SRG, Bern, Z 61.6:b.
- Schürmann 1981b | Leo Schürmann: *Musique et médias. Exposé de Monsieur Leo Schürmann, directeur générale de la SSR à l'occasion du débat organisé par l'AMS de 10 octobre 1981 à Fribourg*. Zentralarchiv der Generaldirektion SRG, Bern, Z 61.6:b.
- Schweiss et al. 2008 | Christoph A. Schweiss/Peter Wildhaber/Peter Läufer/Edzard Schade: *Die Geschichte des Radios in der Schweiz von 1911–2008*, hg. von Schweizer Radio DRS, Zürich: SR DRS 2008.
- SDA 1981 | SDA: Auf dem tiefsten gemeinsamen Nenner... Tonkünstlerverein besteht auf dem Kulturauftrag der Medien, in: *Der Bund*, 9.3.1981, S. 19. Die gleiche SDA-Meldung erschien auch in: *NZN*, 9.3.1981, S. 4, sowie in: *NZZ*, 11.3.1981, S. 38.
- SDA 1983 | SDA: Neues aus der SRG. Sparen bei Radioorchestern, in: *Bieler Tagblatt*, 8.7.1983, S. 8.
- SDA 1991 | SDA: 34 000 für (Radio-)Kultur, in: *Bieler Tagblatt*, 10.9.1991, S. 1.
- Semini o. J. | Anonym: *Carlo Florindo Semini. Biografia*, online, o. J., www.carloflorindosemini.ch/biografia.html.
- SMZ 2023 | PM/SMZ/wb: Tod des Berner Musikpublizisten Urs Frauchiger, in: *Schweizer Musikzeitung*, online, 6.10.2023, www.musikzeitung.ch/news/2023/10/tod-des-berner-musikautoren-urs-frauchiger.
- SRF 1974 | SRF: *Schweizer Komponisten der Gegenwart* [Sendereihe, 1974/75], zugänglich unter www.srf.ch/play/tv/sendung/schweizer-komponisten-der-gegenwart?id=a887f9c0-78a9-449d-97aa-7d25ae2dd599.
- SRG 1944a | SRG: Warum hat der Rundspruch den Musikern des Radioorchesters gekündigt? Mitteilung des Zentralvorstandes der SRG, in: *Oberländer Tagblatt*, 22.8.1944, S. [5]f.
- SRG 1944b | SRG: Der Konflikt um das Radio-Orchester Beromünster. Eine Erklärung des Schweizerischen Rundspruchs, in: *NZZ*, 22.9.1944, Morgenausgabe, Blatt 2, S. [5].

- SRG 1983 | SRG [Arbeitsgruppe Orchesterfragen]: *Die SRG und die Orchester*, Bern: SRG 1983 (SRG-Bericht 83/104).
- SRG-Jb 1936 | SRG: *Jahresbericht 1936*, Bern: SRG 1937.
- SRG-Jb 1937/38 | SRG: *7. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1937/38*, Bern: SRG 1938.
- SRG-Jb 1938/39 | SRG: *8. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1938/39*, Bern: SRG 1939.
- SRG-Jb 1942/43 | SRG: *12. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1942–1943*, Bern: SRG 1943.
- SRG-Jb 1943/44 | SRG: *13. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1943–1944*, Bern: SRG 1944.
- SRG-Jb 1970 | SRG: *Jahresbericht 1970*, Bern: SRG 1971.
- SRG-Jb 1991/92 | SRG: *Jahrbuch 1991/92 der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft*, Bern: SRG 1992.
- SRG-PZV 1968 | SRG: *Protokoll der Sitzung des Zentralvorstandes der SRG vom 30.4.1968*. Zentralarchiv der Generaldirektion SRG, Bern, D 7983.
- STV 1944 | STV: Die Orchesterfrage im Landessender Beromünster. Eine Stellungnahme des Schweizerischen Tonkünstlervereins, in: *NZZ*, 19.7.1944, Abendausgabe, Blatt 6, S. [5].
- STV 1991 | STV: Bericht über den Verlauf der Aktion SOS SRG, in: *Dissonanz* 30 (November 1991), S. 50.
- STV-Jb 1944 | STV: *Jahresbericht 1944* (ASM-E-3–39).
- STV-Jb 1973 | STV: *Jahresbericht 1973* (ASM-E-3–68).
- STV-Jb 1974 | STV: *Jahresbericht 1974* (ASM-E-3–69).
- STV-Jb 1975 | STV: *Jahresbericht 1975* (ASM-E-3–70).
- STV-Jb 1976 | STV: *Jahresbericht 1976* (ASM-E-3–71).
- STV-Jb 1977 | STV: *Jahresbericht 1977* (ASM-E-3–72).
- STV-Jb 1978 | STV: *Jahresbericht 1978* (ASM-E-3–73).
- STV-Jb 1979 | STV: *Jahresbericht 1979* (ASM-E-3–74).
- STV-Jb 1980 | STV: *Jahresbericht 1980* (ASM-E-3–75).
- STV-Jb 1981 | STV: *Jahresbericht 1981* (ASM-E-3–76).
- STV-Jb 1983 | STV: *Jahresbericht 1983* (ASM-E-3–78).
- STV-Jb 2000 | STV: *Jahresbericht 2000* (ASM-E-3–95).
- STV-Jb 2003 | STV: *Jahresbericht 2003* (ASM-E-3–98).
- STV-PA 1961 | STV: *Protokoll der Sitzung der STV-Archivkommission vom 5.7.1961* (in: ASM-E-1–25).
- STV-PA 1962 | STV: *Protokoll der Sitzung der STV-Archivkommission vom 13./14.2.1962* (in: ASM-E-1–26).
- STV-PA-B | STV: *Beilage Panorama der Schweizer Musik auf Schallplatten. Erster Vorschlag der Archivkommission des STV* (in: ASM-E-1–26).
- STV-PGV 1943 | STV: Protokoll der 44. ordentlichen Generalversammlung vom 30.5.1943, in: STV: *Jahresbericht 1943*, S. 4–9 (ASM-E-3–38).
- STV-PGV 1944 | STV: Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung vom 2.9.1944 im Kongresshaus Zürich zur Behandlung der Radioorchesterfrage (inkl. Beilagen), in: STV: *Jahresbericht 1944*, S. 17–25 (ASM-E-3–39).
- STV-PGV 1986 | STV: Protokoll der 87. ordentlichen Generalversammlung vom 26.4.1986, in: STV: *Jahresbericht 1986*, S. 6–12 (ASM-E-3–81).
- STV-PGV 1987 | STV: Protokoll der 88. ordentlichen Generalversammlung vom 9.5.1987, in: STV: *Jahresbericht 1987*, S. 10–18 (ASM-E-3–82).
- STV-PGV-B | STV: Entwurf eines Briefes an den Hohen Bundesrat, Beilage zum *Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung vom 2.9.1944* (in: ASM-E-1–9).
- STV-PO 1977 | STV: *Protokoll des Treffens der STV-Arbeitsgruppe für den Programmwurf des Tonkünstlerfestes 1981 »Die Musik am Fernsehen« vom 3.3.1977* (in: ASM-E-1–42).
- STV-PO 1980 | STV: *Protokoll der Sitzung des Organisationskomitees für das 82. Tonkünstlerfest in Lugano vom 3.3.1980* (in: ASM-E-1–45).
- STV-PS 1967 | STV: *Protokoll der Sitzung der Solistenkommission vom 23.8.1967* (in: ASM-E-1–32).
- STV-PV-B | STV: *Beilage zum Protokoll der Vorstandssitzung vom 28./29.5.1943* (in: ASM-E-1–9).
- STV-PV 1942 | STV: *Protokoll der Vorstandssitzung vom 19.12.1942* (in: ASM-E-1–9).
- STV-PV 1943 | STV: *Protokoll der Vorstandssitzung vom 19./20.6.1943* (in: ASM-E-1–9).
- STV-PV 1944 | STV: *Protokoll der Vorstandssitzung vom 31.8–2.9.1944* (in: ASM-E-1–9).
- STV-PV 1966 | STV: *Protokoll der Vorstandssitzung vom 3./4.12.1966* (in: ASM-E-1–31).
- STV-PV 1967a | STV: *Protokoll der Vorstandssitzung vom 21./22.10.1967* (in: ASM-E-1–32).
- STV-PV 1967b | STV: *Protokoll der Vorstandssitzung vom 9./10.12.1967* (in: ASM-E-1–32).

- STV-PV 1977 | STV: *Protokoll der STV-Vorstandssitzung vom 19./22.11.1977* (in: ASM-E-1–42).
- STV-PV 1980a | STV: *Protokoll der STV-Vorstandssitzung vom 17./18.2.1980* (in: ASM-E-1–45).
- STV-PV 1980b | STV: *Protokoll der STV-Vorstandssitzung vom 7./8.11.1980* (in: ASM-E-1–45).
- STV-PV 1981 | STV: *Protokoll der STV-Vorstandssitzung vom 28./29.5.1981* (in: ASM-E-1–46).
- STV-PV 1986 | STV: *Protokoll der STV-Vorstandssitzung vom 6.12.1986* (in: ASM-E-1–48).
- STV-PV 1987 | STV: *Protokoll der STV-Vorstandssitzung vom 6./7.2.1987* (in: ASM-E-1–48).
- TA 1983 | tr [Name nicht bekannt]: Sind Radioorchester in Gefahr?, in: *Tages-Anzeiger*, 8.7.1983, S. 6.
- Tobler 1944a | E. Tb. [Ernst Tobler]: Neue Aspekte im Radiokonflikt, in: *NZZ*, 3.9.1944, Sonntagsausgabe, S. [6], und 4.9.1944, Morgenausgabe, S. [10].
- Tobler 1944b | E. Tb. [Ernst Tobler]: Der »Radiokrieg« vor dem Volk, in: *NZZ*, 17.9.1944, Sonntagsausgabe, S. [3].
- Uchtenhagen 1972 | Ulrich Uchtenhagen: CT und CTS. Ein kleines Jubiläum, in: *Schweizerische Musikzeitung* 112/5 (1972), S. 317–319.
- Vitali 1990 | Felice Antonio Vitali: *Radio Monte Ceneri. Quello scomodo microfono*, Locarno: Dadò 1990.
- Vogler 1950 | Carl Vogler: Die Beziehungen zu anderen Organisationen, in: Ehinger et al. 1950, S. 130–137.
- Vogt 1960a | Hans Vogt: *Brief an Albert Moeschinger vom 28.9.1960*. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Vogt 1960b | Hans Vogt: *Brief an Albert Moeschinger vom 13.10.1960*. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Weber 2025 | Gabrielle Weber: Die Vielfalt der Schweiz im zeitgenössischen Musikschaffen. Zehn Fernsehporträts für das Schweizer Fernsehen 2001, in: *Musik-Diskurse seit 1970*, hg. von Thomas Gartmann, Doris Lanz, Raphaël Sudan und Gabrielle Weber, Baden-Baden: Ergon 2025 (Musikforschung der Hochschule der Künste Bern, Bd. 19), S. 213–229, <https://doi.org/10.5771/9783987402289-213>.
- Wiederkehr 1988 | Guido Wiederkehr: *DRS-2 – Eine Zwischenbilanz oder: Wer Ohren hat, der höre* [Presseinformation vom Oktober 1988]. Radio SRF, Hausarchiv Radiostudio Basel, Abt. Musik.
- Wolfensberger 1981 | Rita Wolfensberger: Elektronische Medien und Musik. Öffentliche Debatte zwischen Tonkünstlerverein und SRG in der Universität Freiburg, in: *Der Bund*, 15.10.1981, S. 37.

Tatiana Eichenberger forscht an der Schnittstelle von Medien- und Musikwissenschaft. Sie studierte Medien- und Musikwissenschaft und promovierte an der Universität Basel zur Entstehung elektronischer Studios an den Rundfunkanstalten in Europa in den Nachkriegsjahren. Darin untersuchte sie die Bedeutung dieser Studios im Transformationsprozess der auditiven Künste in das elektronische Zeitalter und setzte sich mit den kulturpolitischen Strukturen der Rundfunkanstalten in Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien auseinander.

Stefan Sandmeier hat an der Universität Zürich Geschichte, Musikwissenschaft und Publizistik studiert und mit einer Lizentiatsarbeit zum Thema »Wieviel Wagner ist in Hitler? Richard Wagners Antisemitismus und seine Rezeption in völkischer Bewegung und Nationalsozialismus« abgeschlossen. Nach mehrjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit an der ETH Zürich und den Universitäten Basel und Zürich zu Themen der Verkehrs- und Mobilitätsgeschichte begann er 2018 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Zürcher Hochschule der Künste/Institute for Music Research zu den Kompositionsaufträgen der SRG und der Rolle des Radios für das Schweizer Musikleben zu forschen.